

Global player

Thomas L. Friedman

Die Welt ist flach

Eine kurze Geschichte des 21. Jahrhunderts

Frankfurt/Main: Suhrkamp 2006
geb., 710 Seiten, Eur-D 26,80

Joseph Stiglitz

Die Chancen der Globalisierung

München: Siedler 2006
geb., 445 Seiten, Eur-D 24,95

Das Verständnis der Kirche als »global player« ist nicht neu. Die Kirche war und bleibt originär international und ist von ihrer Substanz her allumfassend angelegt. Christ und Christin ist man in der Gemeinschaft aller. Dieses Verständnis bekommt allerdings einen neuen Dreh angesichts der Entwicklung, die heute allgemein als »Globalisierung« bezeichnet wird. Für die einen – hauptsächlich die Ökonomen – stellt sie die Vergrößerung der Marktbasis und die Verstärkung des Wettbewerbes dar und oft genug auch ein willkommenes Mittel, um Kosten, insbesondere Personalkosten, zu drücken.

Für die anderen, die so genannten Globalisierungsgegner, ist sie ein Schreckgespenst, weil sie die Märkte zunehmend dem Zugriff entziehen, Geldflüsse unkontrollierbar werden und letztlich das Wohl der shareholder über dem der stakeholder steht, selbst, wenn sie tausende Kilometer vom jeweiligen Produktionsort entfernt sitzen und allein Aktienportfolios verwalten.

Thomas L. Friedman möchte mit seinem Buch »Die Welt ist flach« die Entwicklungen der Globalisierung darstellen und Möglichkeiten aufzeigen, wie man sich darauf einzustellen habe. Dass man sich mit der neuen Situation konfrontieren muss, ist für Friedman eindeutig. Globalisierungskritik wird man bei ihm nicht lesen. In

einer Art Reportage beschreibt er Orte, die zum Beispiel für die globale Vernetzung der Wirtschaft werden, Produkte, die weit transportiert werden, bis sie ihren Empfänger erreichen, EDV-Programme, die über Nacht in Indien bearbeitet werden, damit sie der Verwaltung in den Vereinigten Staaten am Morgen zur Verfügung stehen. Friedman glaubt an die Dialektik des Fortschritts und die Möglichkeit, dass eine flache, eingeebnete Welt, eine friedlichere Welt sein wird. Er stellt sich dabei eindeutig gegen eine fundamentalistische Politik, die allein dem Streben nach politischer Größe und Macht dient.

Der Autor verurteilt eine Politik, die 9/11 nutzt, um eifertig und im Alleingang eigene Ziele durchzukämpfen. Friedman möchte eine positive Gestaltung der Globalisierung zum Nutzen aller. Dem ist zuzustimmen. Der Weg dorthin ist allerdings so, wie ihn der Autor versteht, anfragbar. »Um als Individuum in einer flachen Welt erfolgreich zu sein, muss man wissen, wie man unantastbar wird.« Das ist Friedmans Credo und das heißt nichts anderes, als dass sich das Individuum beweisen, »Phantasie« und »Motivation« aufbringen muss, um die Welt zu gestalten und sich in ihr zu behaupten.

Was ist mit den Verlierern? Was ist mit den Menschen, die nicht unantastbar sind und auch nicht unantastbar sein werden? Was ist mit denen, die sich dem Weltdesign entziehen oder ihm – aus welchen Gründen auch immer – entzogen sind? Hier wird Friedmans These fragwürdig. Die Forderung, die Globalisierung positiv zu gestalten, ist unstrittig, aber welchen Platz nimmt in diesem Konzept die Solidarität ein? Gestaltete Globalisierung bedeutet gerade das »Nicht-allein-auf-der-Welt-Sein« und die Verantwortung für die Nachbarn, selbst, wenn dazwischen ein Ozean liegt. Die Chancen der Globalisierung liegen in der Fairness und dem Miteinander und nicht in der Konzentration auf die

Macht des Individuums, die letztlich zu einem »survival of the fittest« führt.

»Wir können«, sagt Joseph Stiglitz, Ökonom und Nobelpreisträger, »die Globalisierung so gestalten, dass die Menschen in den Industrie- wie den Entwicklungsländern heute und in Zukunft davon profitieren. Einige Sonderinteressen werden sich dann allerdings nicht mehr durchsetzen lassen [...]. Stärkere Volkswirtschaften und stärkere Gesellschaften, die Werten wie der Kultur, der Umwelt und dem Leben selbst mehr Gewicht beimessen, liegen jedoch im Bereich des Möglichen.« So sei dem Leser und der Leserin von Friedman empfohlen, sich nach der Lektüre Joseph Stiglitz zuzuwenden, um wichtige Impulse für die Arbeit der globalen Verantwortung zu erhalten. Stiglitz will weder die Staaten entlasten, noch dem Einzelnen die Last aufbürden.

Globalisierung? Global zu spielen, bedeutet, sich in Augenhöhe zu begegnen. Es geht dabei nicht um Gewinn und Verlust, sondern um eine gesamtweltliche Win-Win-Situation. Das Ziel muss eine Demokratisierung der Globalisierung sein. Sich daran zu beteiligen ist auch die Aufgabe der Kirche, des ältesten global players.

Martin Lätzel, Schulsek

DIAKONIA Filmtipp

Monsoon Wedding

Indien/USA u.a. 2001; Regie: Mira Nair; Drehbuch: Sabrina Dhawan; Darsteller: Naseeruddin Shah (Vater Verma), Lillete Dubey (Mutter Verma), Parvin Dabas (Hermant Rai), Vasundhara Das (Aditi Verma), Vijay Raaz (P.K. Dubey); Prokino, Universal; 114 min.

»Was mir wirklich wichtig ist, ist ein Sinn für Humor und Unfug zum Leben. Es ist sonst einfach zu langweilig.« Diese Einstellung der Regisseurin Mira Nair, die bereits für ihren Debutfilm *Salaam Bombay!* für den Auslands-Oscar nominiert wurde, wird in *Monsoon Wedding* deutlich. Mit

Witz und Ironie, aber ohne jede Geschmacklosigkeit beschäftigt sich dieser schöne Film mit ernstesten Themen auf berührende und sensible Art: arrangierte Ehen, heimliche Liebschaften, Chauvinismus, Kindesmissbrauch und Familienehre, Geldsorgen und Angst vor der ungewissen Zukunft. Neben dem Goldenen Löwen brachte der in nur 30 Tagen gedrehte *Monsoon Wedding* Mira Nair, die in Delhi und Harvard studiert hat und an der Columbia University Film lehrt, eine Golden-Globe-Nominierung ein. Zusätzlich noch Produzentin und kurz in bester Hitchcock-Manier Schauspielerin, deren Stimme man als Mrs. Mehta am Telefon vernimmt, kreierte sie ihre eigene Variante des Bollywood-Kinos. In den Filmen dieser weltweit größten Filmproduktion in Bombay beginnen die nach Standardmuster gestrickten Charaktere oft unvermittelt zu singen und zu tanzen. – Bei Mira Nair ergeben sich die herrlichen Musikszene und bunten Bilder ganz natürlich aus der Handlung.

Monsoon Wedding zeigt zwei unvergessliche Tage im Leben der indischen Familie Verma in Delhi, die von Tumult, Chaos, kultiviertem Sprachengemisch, Herzlichkeit und Lebensfreude geprägt sind. Langsam kommen alle Mitglieder der in verschiedenste Kulturen und Erdteile verstreuten Familie zusammen, um die Hochzeit von Hermant und Aditi – sehr überzeugend: der weltmännische Parvin Dabas und die herzerwärmende Vasundhara Das – zu feiern. Man gehört der oberen Mittelschicht an, bespricht Geldsorgen beim Golf, beschäftigt einen Wedding Planer, hat Angst vor dem nahenden Monsun und finanziellen Debakel. Im Haus tummeln sich so viele Verwandte, dass – wie der Zuschauer – auch der Bräutigam den Überblick verliert. Privatsphäre gibt es nicht, auch nicht bei der ersten Begegnung der Brautleute mitten unter den Frauen, die sich über Körbchengrößen unterhalten und eher einem Hühnerstall glei-